

Wie fängt sie es aber an, um mit ihrem Schiff hinab zur Erde zu kommen? Auch hier weiß sie Rat, so klein sie ist. Sie faßt den fliegenden weißen Faden mit den flinken Weinen und wickelt ihn allmählich zu einem Knäuel zusammen. Je mehr sie ihn einzieht und aufwickelt, desto weniger vermag ihn der Wind zu tragen. Er sinkt allmählich zu Boden.

Hier sucht sich die Spinne ein Plätzchen, an welchem sie ohne Schaden Winterquartier nehmen kann. Findet sie keine passende Stelle, so spinnt sie am nächsten hübschen Tage sich abermals ein lustiges Luftschiff und reist wiederum weiter. Lenken und steuern kann sie ihr Fahrzeug freilich nicht, es treibt mit dem Winde. Sie überläßt es dem lieben Gott, der auch für die kleinste Spinne väterlich sorgt. Allein ihrerseits muß sie auch ihre Schuldigkeit tun und hübsch darauf achten, wohin der Wind weht.

234. Die Spinne.

Reinick nach Johann Peter Hebel.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Nun seht mir doch das Spinnlein an,
wie zart's die Fäden zwirnen kann!
Du glaubst, du könnt'st es auch so
sein?
Gevatter, nein! Das läßt du sein! —
Es macht es so subtil und nett:
Schlimm wär's, wenn ich die Arbeit
hätt'!</p> <p>2. Wo mag solch Flachs zu haben
sein?
Wer hehelt ihn so zart und fein?
Wüßt' manche Frau, wo sie ihn kriegt,
sie holt' ihn sich und wär' vergnügt.
Nun schaut, wie es sein Füßlein sezt,
die Arme streift, die Finger nezt.</p> <p>3. Jetzt zieht es lange Fäden aus,
spinnt eine Brück' zum Nachbarhaus,
baut eine Landstraß' in die Luft,
die hängt dann früh voll Morgenduft;
baut auch 'nen Fußweg nebendran,
damit es flink hinüber kann.</p> <p>4. Es spinnt und wandelt auf und ab,
poktausend! in Galopp und Trab,
jetzt in die Duer', jetzt wieder krumm,
sieh, einen Ring spannt es herum,
jetzt schießt es zarte Fäden ein;
das soll wohl ein Gewebe sein?</p> | <p>5. Da stutzt es, schau, jetzt hält es
still,
es weiß nicht recht, wohin es will, —
es läuft zurück, es scheint mir doch,
es hält' da was vergessen noch;
nun hält es wieder ein im Lauf
und denkt: „Ei was! das hält mich auf!“</p> <p>6. Es spinnt und webt ohn' Ruh'
und Raft
so zierlich, man verguckt sich fast.
Des Pfarrers Paul hat gar gesagt:
solch Faden sei aus zwei'n gemacht.
Der hat kuriose Augen wohl,
der's zählen und erkennen soll.</p> <p>7. Jetzt pußt es seine Händchen ab,
es sieht und reißt den Faden ab.
Jetzt sitzt es da im Sommerhaus
und schaut die lange Straß' hinaus.
Es sagt: „Man quält sich früh und spät
und freut sich doch, wenn 's Häuschen
steht.“</p> <p>8. In freien Lüften wogt's und
schwankt's,
und an der lieben Sonne hangt's;
sie scheint ihm grad durch's Weichen her,
das tut ihm wohl! Im Feld umher
sieht's Mücken tanzen, jung und fett;
da denkt es: „Ja, wenn ich die hält'!“</p> |
|--|--|